

NS-Erinnerungskultur in Stuttgart

Ist- und Soll-Analyse zu NS-Erinnerungslandschaft in
Stuttgart mit Handlungsempfehlungen für die Stadtverwaltung
Kurzfassung für den 23.07.2025

Von Dr. Leonie Werle

Eine kritische wissenschaftliche Analyse zur NS-Erinnerungskultur in Stuttgart, wie die vorliegenden, soll von außen mögliche blinde Flecken und strukturelle Defizite aufdecken, die aus der Innenperspektive übersehen werden könnten. Erst durch eine systematische Bestandsaufnahme, von welcher die Analyse ein Baustein ist, lassen sich Lücken in der historischen Aufarbeitung sichtbar gemacht und konkrete Verbesserungsvorschläge für eine zeitgemäße, inklusive Erinnerungsarbeit entwickeln.

Die Erinnerung an die nationalsozialistische Vergangenheit gehört zu den zentralen Aufgaben demokratischer Gesellschaften. Städte wie Stuttgart stehen dabei in besonderer Verantwortung, nicht nur historische Verbrechen aufzuarbeiten, sondern diese auch in ihrer heutigen gesellschaftlichen Relevanz zu vermitteln. Die Stadt hat in den letzten Jahren zahlreiche Initiativen zur NS-Erinnerungskultur angestoßen, darunter Gedenkort, Bildungsprojekte und eine eigene Koordinierungsstelle Erinnerungskultur. Dennoch zeigen sich bei genauerer Betrachtung deutliche Leerstellen und Herausforderungen in der Umsetzung. Die folgende Zusammenfassung konzentriert sich auf zwei zentrale Aspekte des zugrunde liegenden Berichts: Zum einen die bestehenden Lücken in der Stuttgarter Erinnerungslandschaft, zum anderen konkrete Handlungsempfehlungen, die eine inklusivere, zugänglichere und zeitgemäßere Erinnerungskultur ermöglichen sollen.

Ein zentrales Problem liegt in der isolierten Darstellung vieler Gedenkort. Häufig fehlt die historische Einordnung oder eine thematische Verknüpfung zu anderen Erinnerungsstätten. Dadurch bleiben Zusammenhänge zwischen Täterstrukturen, Opfergruppen und gesellschaftlichen Dynamiken im Nationalsozialismus unklar. Gerade bei markanten Orten wie ehemaligen Hinrichtungs-

stätten oder arisierten Gebäuden wird deutlich, wie sehr eine breitere Kontextualisierung erforderlich wäre, um das kollektive Gedächtnis zu stärken und neue Perspektiven auf städtische Geschichte zu ermöglichen.

Ein bedeutender inhaltlicher Mangel besteht in der bislang unzureichenden Berücksichtigung von Migrationsgeschichte in der NS-Erinnerungskultur Stuttgart. Zwar ist die Stadt heute durch eine vielfältige Bevölkerung mit zahlreichen Einwanderungsgeschichten geprägt, doch spiegelt sich diese gesellschaftliche Realität bislang kaum in der öffentlichen Auseinandersetzung mit der NS-Zeit wider. Die Perspektiven von Menschen mit familiären oder individuellen Migrationsbiografien – sei es durch Flucht, Vertreibung, Zwangsarbeit oder Displaced-Person-Erfahrungen – finden im erinnerungskulturellen Raum nur selten Beachtung. Dabei böten gerade diese biografischen und historischen Verknüpfungen das Potenzial, neue Zugänge zur Geschichte zu eröffnen und aktuelle Fragen von Zugehörigkeit, Ausgrenzung und Identität historisch zu kontextualisieren. Auch die Nachwirkungen der NS-Zeit auf migrantische Communities nach 1945 – etwa durch fortdauernde Ausgrenzung oder mangelnde Anerkennung – bleiben weitgehend unsichtbar. Eine Erinnerungskultur, die auf Teilhabe und demokratische Bildung zielt, muss daher migrationsbezogene Erfahrungen systematisch einbeziehen und sichtbar machen.

Ebenso gibt es noch Defizite in der bislang unzureichenden Sichtbarmachung zivilen Widerstands gegen das NS-Regime. Während militärische Akteure wie Claus Schenk Graf von Stauffenberg präsent sind, bleibt der alltägliche, kommunale Widerstand weitgehend unbeachtet. Gerade das Erinnern an sogenannte „Stille Held*innen“, die halfen oder sich widersetzten, könnte wichtige Impulse für demokratisches Handeln und ein differenzierteres Bild von Handlungsspielräumen im Nationalsozialismus geben.

Auch bestimmte Opfergruppen sind im Stadtbild immer noch unterrepräsentiert. Die Arisierung jüdischer Geschäfte – wie im Fall des Kaufhauses Breitling oder des Künstlerhauses Reuchlinstraße – ist kaum kenntlich gemacht, obwohl sie tief in die städtische Gesellschaft eingriff. Ähnliches gilt für queere Menschen, Sinti*zze und Rom*nja, sogenannte „Asoziale“ und Opfer der NS-Krankenmorde: Trotz einzelner Initiativen fehlt eine koordinierte, sichtbare Aufarbeitung.

Besonders auffällig ist zudem die fehlende systematische Auseinandersetzung mit der Rolle der städtischen Verwaltung im NS-Staat. Obwohl es bereits Forschungsarbeiten zur Beteiligung einzelner Ämter gibt, etwa zu Krankenhäusern oder Zwangsarbeit, blieb das angekündigte Projekt zur städtischen Personalpolitik bislang unvollendet – ein deutliches Signal für bestehende Leerstellen in der Verantwortungskultur.

Handlungsempfehlungen

Aus diesen und in der Analyse weiter ausgeführten Lücken ergeben sich konkrete Handlungsempfehlungen und Handlungsweise für die Stadt Stuttgart sowie deren Koordinierungsstelle, um breitere Inklusion, Diskussion und Meinungsvielfalt zu schaffen.

- ① Dezentralität als Stärke begreifen: Die Vielfalt der Orte und Akteur*innen als Potenzial für unterschiedliche Zugänge zur NS-Geschichte nutzen. Die Koordinierungsstelle fungiert als Bindeglied und fördert Synergien zwischen den Einrichtungen.
- ② Erinnerungsorte schaffen und sichtbar machen: Identifizierung und Markierung bisher unberücksichtigter NS-Orte, Verbesserung der Sichtbarkeit bestehender Gedenkstätten durch physische Präsenz und digitale Vernetzung. Entwicklung temporärer Erinnerungsformate für aktuelle Anlässe.
- ③ Partizipation fördern: Einbeziehung diverser Stimmen durch spezifische Beteiligungsangebote (z.B. junge Menschen, Menschen mit Behinderung, queere Menschen). Bürger*innenbeteiligung bei neuen Gedenkprojekten, regelmäßige öffentliche Foren und Angebote für laufende Fragen.
- ④ Bildungsarbeit ausbauen: Workshop-Formate, gezielte Angebote für Jugendliche und Multiplikator*innen, Fortbildungen in Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen. Interessen jüngerer Menschen bei neuen Projekten einbeziehen.
- ⑤ Vermittlungsangebote: Dialoge zwischen älteren und jüngeren Generationen als eine wichtige Brücke um unterschiedliche Zugänge zur Geschichte zusammenzubringen und Missverständnissen oder Exklusion entgegenzuwirken.
- ⑥ Digitale Erinnerungskultur: Ausbau der Online-Dokumentation, Entwicklung interaktiver Stadtpläne und digitaler Archive sowie virtueller Informationsangebote, etwa in Form von QR-Codes im Stadtbild und einer zentralen Website mit Themenbotschafter*innen. Social Media Präsenz für Veranstaltungen und politische Impulse,
- ⑦ Transkommunal: Austausch und Kooperationen über Stuttgart hinaus. Netzwerk mit anderen Erinnerungseinrichtungen in Baden-Württemberg, mit der Koordinierungsstelle als Vermittlerin. Stärkere Kooperation zu Arbeiten anderer Städte wie z.B. in der Umbenennung von Straßennamen um gemeinsame Standards zu entwickeln und Arbeitsdoppelung zu verhindern.
- ⑧ Städtische Verantwortung sichtbar machen: Klare Positionierung der Stadt, finanzielle und organisatorische Unterstützung für dauerhafte Projekte, stärkere Sichtbarkeit von Angeboten und Ansprechpartner*innen.

Die Etablierung einer zentralen Gedenkstätte für NS-Zwangsarbeit und Migrationsgeschichte wäre ein wichtiger Ankerpunkt in der Stadt. Aktuelle Erinnerungsorte können durch begrenzte Ressourcen nicht alle Bedürfnisse abdecken, insbesondere bei Zwangsarbeit, Arisierung und Migrationsgeschichte. Das Berliner Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung könnte als Orientierung dienen. Gerade Migration bildet ein starkes Bindeglied zwischen NS-Geschichte und aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen. Die NS-Besatzung anderer Länder, Zwangsarbeit und Verfolgung können helfen, Stuttgarts heutige Diversität zu verdeutlichen und historische Zusammenhänge multiperspektivisch einzubetten.

Für die Weiterentwicklung der NS-Erinnerungslandschaft sind ausreichende finanzielle Mittel unerlässlich. Nur durch gezielte Förderung lassen sich Leerstellen schließen und qualifiziertes Personal für Konzeptentwicklung bereitstellen.

Fazit

Die Stadt Stuttgart und ihre Koordinierungsstelle Erinnerungskultur sollten als Impulsgeberinnen und Knotenpunkte agieren, um die Erinnerungskultur aktiv, inklusiv und zukunftsorientiert zu gestalten. Eine lebendige Erinnerungskultur muss Räume für gesellschaftliche Auseinandersetzung, Selbstreflexion und demokratische Bildung schaffen – besonders für lange überhörte Stimmen.

Die Weiterentwicklung erfordert klare strategische Positionierung, gezielte Ressourcen und moderne Vermittlungsformen. Durch stärkere Sichtbarmachung der Erinnerungsorte, kritische Auseinandersetzung mit Wirtschaft und Verwaltung, verstärkte institutionelle Kooperation und digitale Formate kann Stuttgart einen wegweisenden Beitrag zur NS-Aufarbeitung leisten.

Das breite Engagement der Menschen in Stuttgart zeigt die zentrale Bedeutung lebendiger Erinnerungskultur für den fortlaufenden Prozess der Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit.

Weiterführende Literatur

- Abmayr, Hermann G. (Hrsg.): Stuttgarter NS-Täter: vom Mitläufer bis zum Massenmörder, Stuttgart 2021.
- Alderete, Malena Valeria/Gand, Helena. NS-Raubgut im Museum für Stuttgart? Neue Ergebnisse und Perspektiven der Provenienzforschung, In: Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte; 79(2020), S. 435-445.
- Assmann, Aleida. Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur. Eine Intervention. C.H. Beck, München 2013.
- Bickhoff, Nicole / Ulmer, Martin. Ausgegrenzt - beraubt - vernichtet: Wirtschaftliche Verdrängung und Ausplünderung der jüdischen Bevölkerung in Württemberg und Hohenzollern in der NS-Zeit, Stuttgart 2019.
- Breuer, Judith. „Verloren, aber nicht vergessen: das Kaufhaus Schocken in Stuttgart“ In: Denkmalpflege in Baden-Württemberg. 48 (2019), 147–156.
- Engehausen, Frank / Paletschek, Sylvia / Pyta, Wolfram (Hrsg.): Die badischen und württembergischen Landesministerien in der Zeit des Nationalsozialismus, Stuttgart 2019.
- Frick, Lothar / Thelen, Sibylle (Hrsg.). Gespaltene Erinnerung?: Diktatur und Demokratie an Gedenkort und Museen in Baden-Württemberg, Stuttgart 2019.
- Herkle, Senta / Holtz, Sabine / Schraut, Sylvia (Hrsg.). Umkämpfte Erinnerungen im deutschen Südwesten. Ostfildern: Jan Thorbecke Verlag, 2024.
- Müller, Roland. Stuttgart zur Zeit des Nationalsozialismus. Stuttgart: Theiss-Verlag 1988.

Für die Analyse wurden auch Gespräche mit Akteur*innen aus der Stuttgarter Erinnerungskultur gehalten. Diese sind mit in die ausführlichere Analyse miteingeflossen.